

Repräsentativuntersuchung "Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland": Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland

Babka von Gostomski, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Kurzbericht / abridged report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Babka von Gostomski, C. (2016). *Repräsentativuntersuchung "Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland": Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland*. (BAMF-Kurzanalyse, 6-2016). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67553-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 6|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

06 | 2016

Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“

Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland

Von Christian Babka von Gostomski

Im Schatten der Asylzuwanderung sind die in den letzten Jahren starken Wanderungsbewegungen nach Deutschland aus Polen und Rumänien zunehmend aus dem Blick geraten. Wie stellt sich die Lebens- und Erwerbsituation dieser Zugewanderten dar? Gibt es Unterschiede im Stand der Integration zwischen den in den letzten Jahren gekommenen rumänischen und polnischen Staatsangehörigen und solchen, die schon länger in Deutschland sind?

AUF EINEN BLICK

- Ende 2015 lebten fast 1,2 Millionen rumänische und polnische Staatsangehörige in Deutschland. Bei der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2015) wurden unter anderem 1.250 zugewanderte Staatsangehörige aus Rumänien und Polen befragt.
- 62 % der rumänischen Zugewanderten kamen in den Jahren 2010 bis 2015 nach Deutschland (Neuzugewanderte). Unter den polnischen Zugewanderten sind 38 % Neuzugewanderte.
- Bei aus Rumänien und Polen Neuzugewanderten dominiert die Arbeitsmigration (70 %). Dahinter fällt die Familienzusammenführung als Ehepartnerin oder Ehepartner zurück (15 %).
- Unterschiede in der Integration sind eher zwischen Alt- und Neuzugewanderten als zwischen rumänischen und polnischen Zuwanderern festzustellen. Neuzugewanderte weisen noch nicht so gute Deutschkenntnisse, eine geringere Verbundenheit mit Deutschland und seltenere Kontakte zu Deutschen als Altzugewanderte auf, allerdings bei häufigerem Wunsch nach mehr Kontakten.
- 38 % der rumänischen Neuzugewanderten haben keine berufliche Ausbildung. Gleichzeitig gibt ein vergleichsweise hoher Anteil rumänischer Neuzugewandelter an, mindestens einen, der Fachhochschulreife vergleichbaren allgemeinbildenden Schulabschluss erreicht zu haben (51 %).
- Wer mit einem arbeitsmarktbezogenen Zuwanderungsgrund kam, ist häufiger erwerbstätig. Bei Männern steigert unter anderem das schulische Bildungsniveau die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Bei den zugewanderten Frauen wirken sich eine berufliche Ausbildung und deutsche Sprachkenntnisse positiv aus. Diskriminierungserfahrungen vermindern hingegen die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit.

Deutschland erlebte in den letzten Jahren eine rege Zuwanderung aus Rumänien und Polen. Seit dem 1. Mai 2011 gilt die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit für den am 1. Mai 2004 der EU beigetretenen EU-Mitgliedsstaat Polen. Im Fall Rumänien gilt seit dem 1. Januar 2014 die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit, der EU-Beitritt erfolgte am 1. Januar 2007 (zu Details der Zuwanderung aus Polen und Rumänien auch: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016c). Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus Polen und Rumänien können damit ohne Beschränkungen in Deutschland arbeiten, eine Arbeitserlaubnis benötigen sie nicht.

Zuwanderung aus Rumänien und Polen

Im Zeitverlauf ist seit 2005 eine stetige Zunahme der im Ausländerzentralregister registrierten polnischen Staatsangehörigen in Deutschland auf eine Dreiviertel Million bis Ende des Jahres 2015 festzustellen (Abbildung 1). Ebenso stieg die Zahl der in Deutschland lebenden rumänischen Staatsangehörigen von 126.536 im Jahr 2009 auf 452.718 Personen im Jahr 2015. Es steigerte sich auch die Zahl der Ende 2015 in Deutschland lebenden Staatsangehörigen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan auf etwa 630.000 Personen – also die Zahl jener in Deutschland lebender Staatsangehörigen, aus deren Staaten im Juli 2016 die meisten Asylantragstellerinnen und Asylantragsteller kamen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016a: 4). Diese zum Großteil mit der Asylzuwanderung in Zusammenhang stehende Entwicklung hatte aber Ende 2015 noch nicht dazu geführt, dass die Zahl der in Deutschland lebenden Personen aus Syrien, dem Irak und

Afghanistan die Zahl der rumänischen und polnischen Staatsangehörigen übertraf.

Dass nicht nur Asylsuchende, sondern auch Zugewanderte aus EU-Staaten Integrationsangebote benötigen und auch nutzen, machen die Zahlen zu neuen Teilnehmenden in den Integrationskursen deutlich. Waren im Jahr 2011 „nur“ 9 % der neuen Kursteilnehmenden Staatsangehörige aus Polen und Rumänien, so stieg ihr Anteil im Jahr 2015 auf 17 % (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2013: 6; 2016b: 6).

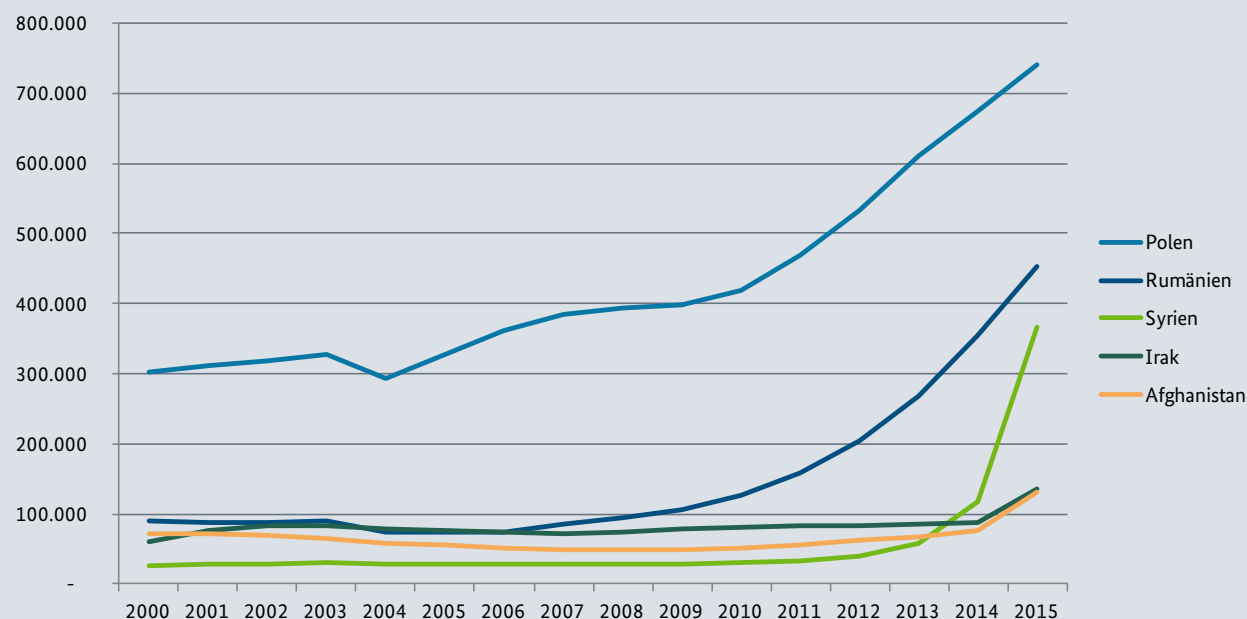
Überraschend wenig Erkenntnisse zu Zugewanderten aus Rumänien und Polen

Angeichts der hohen Zuwanderung aus Rumänien und Polen nach Deutschland überrascht es, dass in Deutschland nur wenige Datensätze zu diesem Personenkreis vorliegen. Eine Studie, die Informationen zu Integrationsaspekten rumänischer und polnischer Staatsangehöriger in Deutschland bereithält, ist die Repräsentativuntersuchung ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland (RAM 2015) (Box 1).

Neuzugewanderte sind mehrheitlich männlich und in den „besten“ Erwerbsjahren

Da unter den RAM-Befragten mit rumänischer und polnischer Staatsangehörigkeit kaum in Deutschland geborene Personen sind, beschränkten sich alle folgenden Analysen auf Zugewanderte. Während 62 % der rumänischen Zugewanderten in den Jahren 2010 bis 2015 nach Deutschland kamen – hier bezeichnet als Neuzugewan-

Abbildung 1: Ausländische Bevölkerung nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten 2000 bis 2015 (jeweils zum 31.12. des jeweiligen Jahres)



Quelle: Zahlen entnommen für 2000 bis 2001 aus Statistisches Bundesamt (2005: 14ff.); für 2002 bis 2007 aus Statistisches Bundesamt (2010: 26ff.); ab 2008 aus Statistisches Bundesamt (2016a: 30ff.).

Box 1: REPRÄSENTATIVUNTERSUCHUNG „AUSGEWÄHLTE MIGRANTENGRUPPEN IN DEUTSCHLAND“ (RAM 2015)

Bei der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2015) wurden von Juni bis September 2015 – neben Personen mit türkischem Migrationshintergrund – 632 rumänische und 633 polnische Staatsangehörige durch computergestützte persönliche Interviews (CAPI-Methode) befragt. Die Erhebungssprachen waren Deutsch, Rumänisch und Polnisch, neben Türkisch und Kurdisch. Über alle Teilgruppen hinweg konnte eine Ausschöpfungsquote von 31,3 % realisiert werden. Die Datenerhebung erfolgte durch TNS Infratest Sozialforschung (Pupeter et al. 2015).

Der Befragung ging eine vorgeschaltete Adressbeschaffung durch das Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) voraus. Dabei wurde eine zufallsbasierte, bundesweite Stichprobenziehung aus 89 Einwohnermelderegistern realisiert.

Berücksichtigt werden sollte, dass die dargestellten Analysen die Integrationserfolge, insbesondere der schon vor längerer Zeit Zugewanderten aufgrund der Stichprobenanlage unterschätzen. Denn bereits einge-

bürgerte Personen mit polnischem oder rumänischem Migrationshintergrund konnten über die vorgenommene Stichprobenanlage nicht befragt werden. Es ist aber bekannt, dass eingebürgerte Personen oft in der Integration weiter fortgeschritten sind als Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit (für einen Überblick zu entsprechenden Studien: Weinmann et al. 2012: 32ff.). Staatsangehörige aus Rumänien und Polen haben eine höhere Einbürgerungsneigung als der Durchschnitt aller ausländischen Staatsangehörigen in Deutschland (zum sogenannten ausgeschöpften Einbürgerungspotenzial: Statistisches Bundesamt 2016b: 131).

Die Abgrenzung zwischen Altzugewanderten (Zuwanderung vor 2010) und Neuzugewanderten (Zuwanderung in den Jahren 2010 bis 2015) erfolgte aus forschungspragmatischen, nicht aus rechtlichen Gründen. Mit der vorgenommenen Abgrenzung können hinreichend große Fallzahlen für weitergehende Analysen gewährleistet werden (zu den Fallzahlen: Tabelle 1).

derte –, sind unter den polnischen Zugewanderten nur 38 % Neuzugewanderte (Tabelle 1). Aber auch die polnischen Altzugewanderten (vor 2010 nach Deutschland gekommen) können mit fast 17 Jahren Aufenthaltsdauer im Durchschnitt in der Regel auf eine schon längere Zeit in Deutschland zurückblicken als rumänische Altzugewanderte (13 Jahre Aufenthaltsdauer).

Unter den rumänischen Zugewanderten sind mehr Männer als Frauen vertreten. Bei den polnischen Zugewanderten war die Zuwanderung vor 2010 eher weiblich geprägt, ab 2010 waren es dann deutlich mehr Männer als Frauen. Wie nicht anders zu erwarten, sind Neuzugewanderte jünger als Altzugewanderte (Mittelwerte in Tabelle 1). Auf die Altersklasse der 25- bis 44-Jährigen entfallen etwa zwei Drittel der rumänischen Zugewanderten und der polnischen Neuzugewanderten, während diese 50 % der polnischen Altzugewanderten ausmacht. Entsprechend des unterschiedlichen Alters leben bei Altzugewanderten (49 %) eher Kinder im Haushalt als bei Neuzugewanderten (39 %).

Arbeitsmarktorientierte Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland

Rund 70 % der Neuzugewanderten kommen wegen der Arbeitssuche oder wegen eines Arbeitsverhältnisses nach Deutschland (Tabelle 1). Auch bei Altzugewanderten ist dies das dominierende Motiv, wobei es bei dieser Teil-

gruppe stärker von den aus Rumänien Zugewanderten genannt wird (50 % versus aus Polen 40 %). Wichtig erscheint, insbesondere bei den vor 2010 Gekommenen, noch die Familienzusammenführung als Ehepartnerin oder als Ehepartner als Migrationsmotiv. Andere Gründe treten dahinter zum Teil deutlich zurück. Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass arbeitsmarktorientierte Gründe verstärkt von Männern, der Ehegattennachzug vergleichsweise häufiger von Frauen genannt werden (etwa Babka von Gostomski 2010b: 61f.). Dies ist auch bei RAM 2015 der Fall: 71 % der polnischen und rumänischen Männer nennen die Arbeitsmigration, während die Frauen zu 38 % die Familienzusammenführung als Ehepartnerin anführen.

Einsprechend der stark von Arbeitsmigration geprägten Zuwanderung legen Abhandlungen über diese Zugewandertengruppen zumeist einen Fokus auf die Arbeitsmarkintegration (beispielsweise Brücker et al. 2016: 5; 2013). Doch die Erwerbsbeteiligung ist nur ein Aspekt der Integration (Box 2).

Vergleichsweise viele mit schulischer oder beruflicher Qualifikation

Fast die Hälfte der Zugewanderten haben mindestens einen, der Fachhochschulreife vergleichbaren allgemeinbildenden Schulabschluss erreicht und lassen sich damit als schulisch hoch gebildet einordnen (Tabelle 2, Bildung

Tabelle 1: Soziodemographische Aspekte und Zuwanderungsgründe (Mehrfachnennungen möglich) von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, differenziert nach Altzugewanderten (Zuwanderung vor 2010) und Neuzugewanderten (Zuwanderung 2010 bis 2015) (in Prozent bzw. Mittelwert)

Staatsangehörigkeit	Rumänisch		Polnisch		Gesamt
Zuwanderung	vor 2010	2010 bis 2015	vor 2010	2010 bis 2015	
Anzahl (ungewichtet)	240	386	402	222	1.250
Zuwanderung in %	37,6	62,4	61,8	38,2	Jeweils 100
Aufenthaltsdauer in Jahren					
Mittelwert	13,46	2,63	16,94	2,94	10,09
Geschlecht					
Weiblich	46,8	43,3	54,3	34,4	46,1
Männlich	53,2	56,7	45,7	65,6	53,9
Alter in Jahren					
Mittelwert	39,90	32,73	43,51	34,34	38,59
Kinder im Haushalt					
Kinder vorhanden	48,9	38,8	48,7	39,1	44,3
Zuwanderungsgründe (Mehrfachnennungen möglich)					
Arbeitssuche/-verhältnis	50,3	70,9	40,4	69,4	55,1
Familienzusammenführung als Ehepartnerin/Ehepartner	22,4	14,6	29,5	15,7	22,2
Familienzusammenführung als anderes Familienmitglied	8,7	10,6	9,3	5,1	8,4
Studium/Ausbildung	7,9	7,8	7,8	7,3	7,7
Familienzusammenführung als Kind	6,5	6,2	6,4	6,1	6,3
Asyl/Verfolgung/Flucht	5,9	0,2	5,2	0,0	3,0
Selbstständige Tätigkeit	1,8	3,0	2,7	2,1	2,5
Sonstiges	7,1	4,4	11,0	5,7	7,9
Keine Angabe	0,8	1,0	0,0	0,0	0,3

Quelle: RAM 2015, gewichtet, ungewichtete Fallzahl: 1.250.

Box 2: EINE ANÄHERUNG AN DEN BEGRIFF DER INTEGRATION

In der Wissenschaft herrscht heute die Vorstellung vor, dass Integration nicht nur an einem Indikator festgemacht werden kann, sondern als Zusammenspiel mehrerer Dimensionen gedacht werden muss. So werden oft vier Dimensionen der Integration analytisch voneinander getrennt (angelehnt an etwa Esser 1980; 2001; Lutz/Heckmann 2010: 22; dazu auch Babka von Gostomski et al. 2011: 248):

- „Strukturelle Integration“ meint die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem der Aufnahmegesellschaft (beispielhafte Indikatoren: Schulabschluss, Erwerbstätigkeit, Bezug von Transferleistungen).
- „Kulturelle Integration“ umfasst die Aneignung von kulturellem Wissen der Aufnahmegesellschaft (z.B. deutsche Sprachkenntnisse).
- „Soziale Integration“ zielt unter anderem auf die Eingebundenheit in die Aufnahmegesellschaft (z.B. soziale Kontakte zu Personen deutscher Herkunft).

- „Identifikative Integration“ schließlich weist auf den Stand der Verbundenheit mit der Aufnahmegesellschaft hin (z.B. Bleibe- oder Einbürgerungsabsichten).

Zudem sind auch soziodemographische Sachverhalte, wie etwa die unterschiedliche Altersstruktur und spezifische Aspekte der Einwanderungsgeschichte bestimmter Gruppen Zugewanderter zu berücksichtigen. Des Weiteren ist Integration als wechselseitiger Prozess zu sehen. Sowohl die aufnehmende Gesellschaft als auch die Zugewanderten sollten bemüht sein, mit gegenseitigem Verständnis aufeinander zuzugehen und an einer gelungenen Integration mitzuwirken. Aufgabe der aufnehmenden Gesellschaft ist es, Teilhabechancen zu bieten und Diskriminierungen aufgrund der Herkunft abzubauen.

Tabelle 2: Aspekte der strukturellen Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, differenziert nach Altzugewanderten (Zuwanderung vor 2010) und Neuzugewanderten (Zuwanderung 2010 bis 2015) (in Prozent)

Staatsangehörigkeit	Rumänisch		Polnisch		Gesamt
Zuwanderung	vor 2010	2010 bis 2015	vor 2010	2010 bis 2015	
Ohne Schulabschluss	3,2	8,6	3,9	2,3	4,3
Niedrige Schulbildung	19,6	23,2	26,1	21,8	23,6
Mittlere Schulbildung	25,4	17,2	25,3	29,7	24,9
Hohe Schulbildung	51,9	51,1	44,7	46,2	47,2
Berufliche Ausbildung					
Keine Ausbildung	21,3	38,0	20,3	16,3	22,8
Berufliche Ausbildung	57,7	37,0	58,6	58,5	54,3
Studium/Fachhochschule/ Universität	21,0	25,0	21,1	25,3	22,9
Einkünfte aus Erwerbseinkommen in Haushalt					
Erwerbseinkommen	85,6	82,4	81,2	88,5	83,8
Einkünfte aus Arbeitslosengeld I/II, aber kein Erwerbseinkommen vorhanden					
Nur Transfereinkommen	10,0	7,1	11,0	6,1	8,9
Derzeitige Haupttätigkeit					
Erwerbstätig	73,4	65,9	66,0	70,5	68,0
In Ausbildung	2,8	9,6	5,9	8,5	6,9
Mithelfende im Familienbetrieb	0,7	0,0	0,6	0,5	0,5
Nicht erwerbstätig	21,5	22,2	26,4	18,2	22,8
Sonstiges	1,6	2,3	1,1	2,3	1,7

Quelle: RAM 2015, gewichtet, die ungewichtete Fallzahl variiert zwischen 1.212 (Schulbildung) und 1.250 aufgrund fehlender Angaben.

dabei kategorisiert in Anlehnung an Babka von Gostomski 2010b: 82f.; zu ähnlichen Ergebnissen hoher Bildung auch: Kaplon et al. 2016: 140). Da das Gros der Befragten aber den Schulabschluss im Herkunftsland machte, ist unklar, ob diese Abschlüsse auch in Deutschland als gleichwertig anerkannt werden. Allerdings muss aber auch etwa ein Viertel der Befragten als kaum oder nur niedrig schulisch gebildet eingestuft werden.

Eine grobe Kategorisierung der beruflichen Bildung macht deutlich, dass insbesondere rumänische Neuzugewanderte oft (noch) keine berufliche Ausbildung haben (38 %, Tabelle 2). Bei polnischen Zugewanderten fällt auf, dass 59 % von ihnen eine berufliche Ausbildung absolvierten.

Erwerbstätigkeit ist der Regelfall

Bei RAM 2015 wurde nach Einkünften der interviewten Personen oder einer anderen Person im Haushalt gefragt. 84 % gaben an, dass mindestens eine Person im Haushalt über ein Erwerbseinkommen verfügt. Insbesondere in Haushalten von polnischen Neuzugewanderten ist das der Fall (89 %, Tabelle 2). Zudem wurde aus der Kombination der Antworten auf die Frage nach verschiedenen Einkunftsarten im Haushalt ermittelt, wie viele der Befragten Einkünfte aus Arbeitslosengeld I oder II, aber kein Erwerbseinkommen angaben. Das sind vergleichsweise wenige polnische und rumänische Befragte (Altzugewanderte: 11 %, Neuzugewanderte: 7 %, Tabelle 2).

Wie nicht anders, etwa nach den Angaben zum Zwecke der Migration nach Deutschland oder zum Erwerbseinkommen, zu erwarten, sind rund zwei Drittel der Zugewanderten erwerbstätig (Tabelle 2).

Deutsche Sprache – schwere Sprache, besonders für Neuzugewanderte

Im Mittelwertvergleich der deutschen Sprachkenntnisse wird deutlich, dass die Neuzugewanderten sich selbst noch nicht so gute Deutschkenntnisse attestieren wie es die Altzugewanderten tun (Tabelle 3, deutsche Sprachkenntnisse dabei kategorisiert von 1 „gar nicht“ bis 6 „sehr gut“ in Anlehnung an Babka von Gostomski 2010a: 20).

Viele Zugewanderte hoffen auf eine längerfristige Perspektive in Deutschland

Mit der Dauer des Aufenthalts steigt auch die Verbundenheit mit Deutschland. Die entsprechenden Mittelwerte liegen meist im Bereich „starker“ Verbundenheit, nur bei polnischen Neuzugewanderten ist eher eine Mittelposition zu erkennen. In der Regel liegt die Verbundenheit mit Deutschland über derjenigen mit dem Herkunftsland. Einzig polnische Neuzugewanderte äußerten eine höhere Verbundenheit mit Polen als mit Deutschland (Tabelle 3).

Tabelle 3: Aspekte der kulturellen, sozialen und identifikativen Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, differenziert nach Altzugewanderten (Zuwanderung vor 2010) und Neuzugewanderten (Zuwanderung 2010 bis 2015) (in Prozent bzw. Mittelwert)

Staatsangehörigkeit	Rumänisch		Polnisch		Gesamt
Zuwanderung	vor 2010	2010 bis 2015	vor 2010	2010 bis 2015	
Deutsche Sprachkenntnisse (Index aus Verstehen, Sprechen, Lesen, Schreiben; 1 „gar nicht“ bis 6 „sehr gut“)					
Mittelwert	4,76	3,83	4,75	3,77	4,31
Verbundenheit (1 „gar nicht“ bis 5 „sehr stark“) mit ...					
Deutschland, Mittelwert	3,90	3,57	3,78	3,28	3,62
Rumänien/Polen, Mittelwert	3,28	3,37	3,46	3,60	3,46
Dauer des voraussichtlichen Bleibens in Deutschland					
Unter zwei Jahren	1,3	2,2	1,6	8,0	3,4
Zwei bis unter zehn Jahre	7,0	13,6	5,5	22,6	11,8
Zehn Jahre und mehr	82,5	71,0	81,8	58,1	73,5
Weiß nicht	9,2	13,2	11,0	11,3	11,3
Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen					
Ja	60,3	55,3	40,1	39,6	45,2
Nein	21,9	22,6	38,1	44,2	34,9
Weiß nicht	17,8	22,1	21,8	16,2	19,9
Häufigkeit des Kontakts zu Personen deutscher Herkunft im Freundeskreis (1 „gar nicht“ bis 6 „täglich“)					
Mittelwert	3,95	3,37	4,38	3,86	3,93
Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen					
Ja	68,6	83,2	54,0	77,7	65,5
Nein	21,9	9,9	37,3	15,4	23,5
Weiß nicht	9,5	6,9	8,7	7,0	11,0
Mindestens eine starke/sehr starke Benachteiligungserfahrung in einem der vier Bereiche (Einkaufen, Ämter/Behörden, Arbeitsmarkt, Wohnungssuche)					
Nein, weiß nicht, keine Angabe	66,0	58,1	75,7	74,9	64,3
Ja	34,0	41,9	24,3	25,1	35,7

Quelle: RAM 2015, gewichtet, die ungewichtete Fallzahl variiert zwischen 1.103 (Dauer des voraussichtlichen Bleibens in Deutschland) und 1.250 (Benachteiligungserfahrung) aufgrund fehlender Angaben.

Neuzugewanderte nennen häufiger als Altzugewanderte eine vergleichsweise kurze voraussichtliche Aufenthaltsdauer in Deutschland bis unter zehn Jahre (rumänische Neuzugewanderte: 16 %, polnische Neuzugewanderte: 31 %). Die Mehrheit der Neuzugewanderten geht aber davon aus, mehr als zehn Jahre oder für immer zu bleiben (rumänische Neuzugewanderte: 71 %, polnische Neuzugewanderte: 58 %). Bei Altzugewanderten ist eine langfristige Bleibeabsicht die Regel (82 %).

Die Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, ist nicht sehr stark mit der Aufenthaltsdauer assoziiert (Tabelle 3). Auffällig ist aber, dass ein deutlich größerer Teil der rumänischen Zugewanderten vor hat, sich einbürgern zu lassen (57 %), als es unter den polnischen Zugewanderten der Fall ist (40 %).

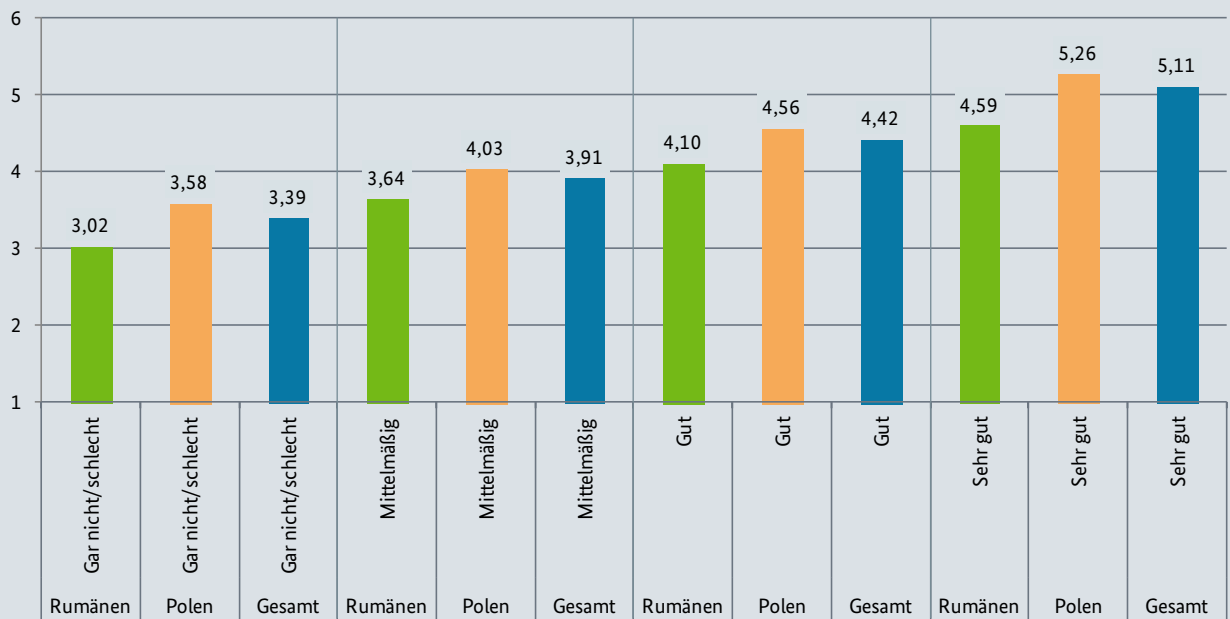
Altzugewanderte sind in der sozialen Integration schon weiter fortgeschritten als Neuzugewanderte, wenn man das Kriterium der Häufigkeit des Kontakts zu Personen deutscher Herkunft im Freundeskreis heranzieht (Tabel-

le 3, Freundeskreiskontakte dabei kategorisiert von 1 „gar nicht“ bis 6 „täglich“, dazu auch Babka von Gostomski 2010a: 157). Zudem haben polnische Zugewanderte mehr Freundschaftskontakte als rumänische (Mittelwerte 4,18 versus 3,59). Dass die geringere Kontakthäufigkeit zu Deutschen von Seiten der rumänischen Zugewanderten vielfach nicht ihrer Präferenz entspricht, zeigt sich daran, dass sich insbesondere die rumänischen Neuzugewanderten mehr Kontakt zu Deutschen (83 %) wünschen. Aber auch die Mehrzahl der polnischen Neuzugewanderten (78 %) steht mehr Kontakten zu Deutschen sehr positiv gegenüber.

Mehr als jeder dritte rumänische Zugewanderte erlebte Diskriminierung

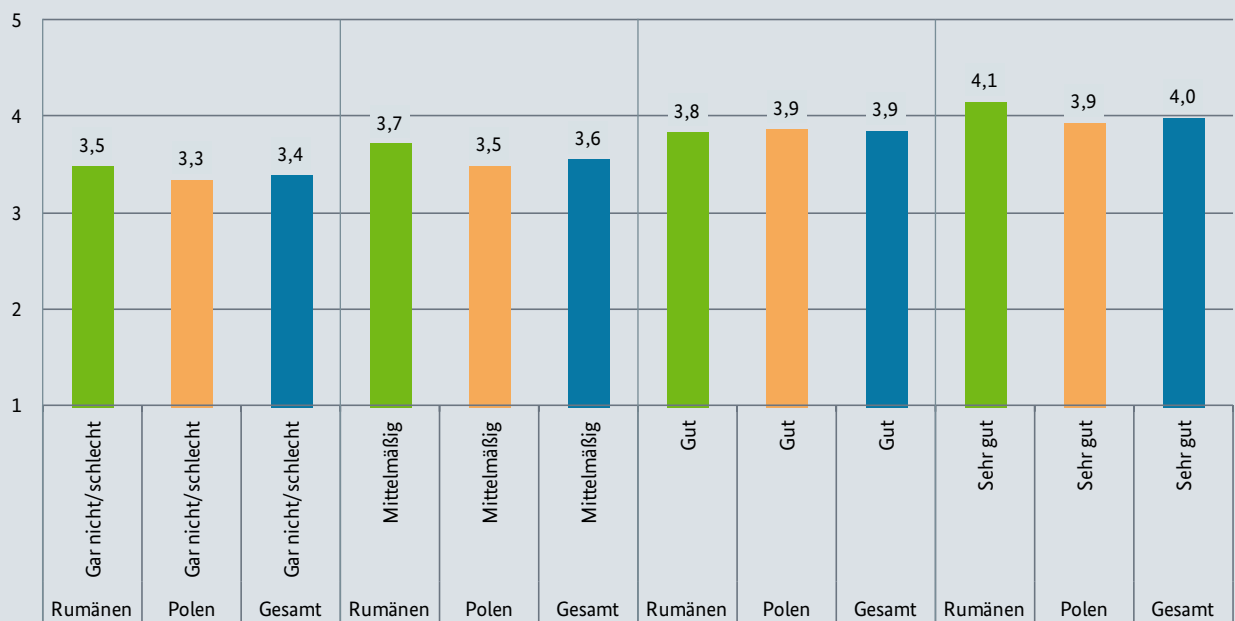
Integration ist als wechselseitiger Prozess zu sehen. Aus Sicht der Zugewanderten ist eine nicht geringe Benachteiligung von Seiten der aufnehmenden Gesellschaft festzustellen. Bei der Betrachtung, ob mindestens eine starke oder sehr starke Benachteiligungserfahrung in einem der vier Bereiche Einkaufen, Ämter/Behörden, Arbeitsmarkt

Abbildung 2: Häufigkeit des Kontakts zu Personen deutscher Herkunft im Freundeskreis (Mittelwerte) differenziert nach deutschen Sprachkenntnissen (vier Kategorien) bei rumänischen und polnischen zugewanderten Staatsangehörigen in Deutschland



Quelle: RAM 2015, gewichtet, ungewichtete Fallzahl: 1.244.

Abbildung 3: Verbundenheit mit Deutschland (Mittelwerte) differenziert nach deutschen Sprachkenntnissen (vier Kategorien) bei rumänischen und polnischen zugewanderten Staatsangehörigen in Deutschland



Quelle: RAM 2015, gewichtet, ungewichtete Fallzahl: 1.244.

und Wohnungssuche empfunden wurde, berichten insbesondere rumänische Zugewanderte von Benachteiligungserfahrungen. 39 % von ihnen erlebten schon mindestens eine starke oder sehr starke Benachteiligung, bei den polnischen Zugewanderten sind es 25 %.

Bildung geht mit Deutschkenntnissen, diese gehen mit mehr Kontakten zu Deutschen einher

Die in den Tabellen 2 bis 3 vorgestellten Integrationsvariablen sind nicht unabhängig, sondern weisen zuweilen Zusammenhänge auf. So sind insbesondere bei hoher

schulischer Bildung bessere deutsche Sprachkenntnisse vorhanden als bei mittlerer oder niedriger Schulbildung.

Mit einem Mehr an deutschen Sprachkenntnissen gehen häufigere Kontakte zu Deutschen im Freundeskreis einher. Dieser Zusammenhang ist sowohl bei polnischen als auch bei rumänischen Zugewanderten deutlich zu erkennen (Abbildung 2). Auch die Verbundenheit mit Deutschland steigt, je mehr deutsche Sprachkenntnisse die Zugewanderten sich zubilligen. Liegt die Verbundenheit mit Deutschland bei gar keinen bis schlechten Deutschkennt-

nissen eher im Bereich einer „teilweisen“ Verbundenheit, so steigt diese bei sehr guten Kenntnissen der deutschen Sprache auf eine im Durchschnitt „starke“ Verbundenheit an (Abbildung 3).

Diskriminierungen stehen nicht dem Kontaktwunsch entgegen

Nicht sehr ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung mindestens einer starken oder sehr starken Diskriminierungserfahrung und dem Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen: Dabei sind es Personen mit solch einer Diskriminierungserfahrung, die sich mehr Kontakte zu Deutschen wünschen. Dieser Zusammenhang ist insbesondere bei rumänischen Zugewanderten ausgeprägt: 89 % der rumänischen Zugewanderten mit starker Benachteiligungserfahrung wünschen sich mehr Kontakte zu Deutschen, hingegen „nur“ 67 % derjenigen, die keine Angabe zu einer starken Benachteiligungserfahrung machten (Abbildung 4).

Welche Merkmale hängen mit der Erwerbstätigkeit zusammen?

Die Abbildungen zeigen, dass es – hier nur einige beispielhaft aufgeführte – Zusammenhänge zwischen den in den Tabellen 2 und 3 aufgeführten Sachverhalten gibt. Nun werden multivariate Modelle präsentiert, in denen Zusammenhänge mit der Erwerbstätigkeit geprüft werden (Box 3).

Die in den Tabellen 1 bis 3 vorgenommene Unterscheidung nach Altzugewanderten und Neuzugewanderten sowie nach polnischen und rumänischen Zugewanderten hat – bei Kontrolle anderer Faktoren – keinen Effekt auf

die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit. Mit anderen Worten: Es sind sowohl bei polnischen und rumänischen Alt- und Neuzugewanderten in der Regel ähnliche Muster vorhanden, die mit der Erwerbstätigkeit zusammenhängen.

Da sich der in Box 3 angesprochene Effekt zeigt, dass Männer im stärkeren Maße erwerbstätig sind als Frauen, ist es ratsam, für Männer und Frauen getrennte Modelle zu rechnen, da sich sicher hinter dem Geschlechtseffekt unterschiedliche Zusammenhänge verbergen können. Dies ist in der Tat der Fall (Tabelle 4).

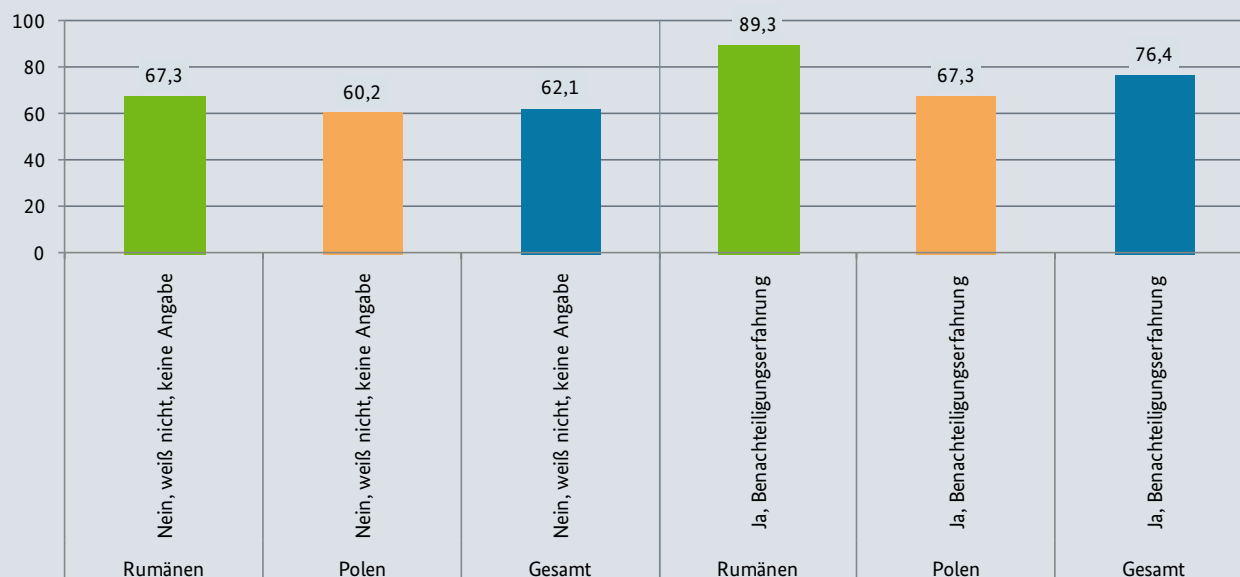
Bei Männern ist eine Erwerbstätigkeit wahrscheinlicher,

- wenn mindestens ein Kind im Haushalt lebt,
- wenn sie wegen der Arbeitssuche oder aufgrund eines Arbeitsverhältnisses nach Deutschland kamen,
- wenn sie nicht wegen eines Studiums oder wegen einer Ausbildung zuwanderten,
- wenn sie nicht wegen der Familienzusammenführung als Kind einreisten sowie
- mit steigender allgemeiner Schulbildung.

Bei Frauen sind wichtige Faktoren für die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit:

- die Arbeitssuche oder ein Arbeitsverhältnis als Zuwanderungsgrund,
- nicht im Rahmen einer Familienzusammenführung als Kind nach Deutschland gekommen zu sein,
- eine berufliche Ausbildung,
- deutsche Sprachkenntnisse,
- keine starken oder sehr starken Benachteiligungserfahrungen.

Abbildung 4: Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen (in Prozent) differenziert nach mindestens einer starken/sehr starken Benachteiligungserfahrung in einem der vier abgefragten Bereiche (Einkaufen, Ämter/Behörden, Arbeitsmarkt, Wohnungssuche) bei rumänischen und polnischen zugewanderten Staatsangehörigen in Deutschland



Quelle: RAM 2015, gewichtet, ungewichtete Fallzahl: 1.250.

Box 3: MULTIVARIATE MODELLE

Mittels sogenannter logistischer Regressionen (zur Einführung etwa: Andreß et al. 1997: 262ff.) werden drei Modelle zur Vertiefung der Zusammenhänge zwischen einer Erwerbstätigkeit und anderen integrationsrelevanten Sachverhalten sowie ausgewählten soziodemographischen Aspekten präsentiert (Tabelle 4). Die ausgewiesenen Regressionskoeffizienten B sowie Exp(B)-Werte sind grob folgendermaßen zu interpretieren: positive Regressionskoeffizienten B sowie Exp(B)-Werte größer 1 weisen darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, dass bei dem entsprechenden Tatbestand eine Erwerbstätigkeit vorhanden ist. Negative Regressionskoeffizienten B und sowie Exp(B)-Werte kleiner 1 zeigen eine verminderte Wahrscheinlichkeit an. In Tabelle 4 wird unter „Sig.“ zudem das Signifikanzniveau angegeben. Je höher es ist, desto eher ist anzunehmen, dass der Zusammenhang nicht zufällig ist. In Modell 1 etwa zeigt sich, dass Männer

eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit haben, erwerbstätig zu sein als Frauen.

Multivariate Modelle haben gegenüber bivariaten Zusammenhangsanalysen – wie etwa den in den Abbildungen 2 bis 4 dargestellten – den Vorteil, dass eine Vielzahl von möglichen Einflussfaktoren auf einen Sachverhalt (hier die Erwerbstätigkeit) gleichzeitig geprüft werden kann.

Den in Tabelle 4 vorgestellten Modellen gingen eine Reihe weiterer multivariater Modelle voraus, in denen die in den Tabellen 1 bis 3 aufgeführten Variablen eingeführt wurden. Die in Tabelle 4 vorgestellten Modelle stellen relativ „sparsame“ Modelle dar, was die Anzahl der signifikanten Einflussfaktoren betrifft (zum Begriff der Signifikanz etwa auch: Kühnel/Krebs 2010: 174ff.).

Tabelle 4: Geschätzte Koeffizienten B und Exp(B) logistischer Regressionsmodelle auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit bei rumänischen und polnischen zugewanderten Staatsangehörigen in Deutschland

Modell	1			2			3		
	Gesamt			Männer			Frauen		
	Koeffizienten			Koeffizienten			Koeffizienten		
	B	Exp(B)	Sig.	B	Exp(B)	Sig.	B	Exp(B)	Sig.
Männlich	0,98	2,66	***						
Kinder im Haushalt vorhanden	0,04	1,05		0,61	1,85	*	-0,35	0,71	
Zuwanderungsgründe									
Arbeitssuche/-verhältnis	1,00	2,71	***	1,02	2,79	**	0,87	2,38	**
Studium/Ausbildung	-0,65	0,52		-1,11	0,33	*	-0,37	0,69	
Familienzusammenführung Kind	-1,18	0,31	**	-1,12	0,33	*	-1,25	0,29	*
Schulbildung	0,17	1,19		0,39	1,47	*	-0,09	0,92	
Berufliche Ausbildung	0,36	1,44	*	0,27	1,31		0,45	1,57	*
Deutsche Sprachkenntnisse	0,20	1,23	*	0,01	1,01		0,39	1,48	**
Starke Benachteiligungserfahrung	-0,63	0,53	**	-0,41	0,67		-0,81	0,45	**
Konstante	-2,09	0,12		-0,98	0,38		-1,97	0,14	
Modellstatistiken									
Chi-Quadrat	114			53			43		
-2 Log-Likelihood	719			328			373		
Cox & Snell R-Quadrat	0,159			0,138			0,132		
Nagelkerkes R-Quadrat	0,221			0,211			0,176		
Anzahl der Fälle (ungewichtet)	1.210			631			579		

Signifikanzniveau: *** $p \leq 0.001$; ** $p \leq 0.01$; * $p \leq 0.05$.

Referenzkategorien bei dichotomen Variablen: weiblich, keine Kinder im Haushalt vorhanden, Arbeitssuche/-verhältnis nicht als Zuwanderungsgrund angegeben, ebenso bei Studium/Ausbildung und Familienzusammenführung als Kind sowie keine starke/sehr starke Benachteiligungserfahrung. Bei den vorstehenden Variablen wurden eventuell fehlende Werte ebenfalls auf die Referenzkategorie kodiert.

Schulbildung (vierstufig), berufliche Ausbildung (dreistufig, fehlende Werte zur Kategorie 1 „keine Ausbildung“ recodiert) und deutsche Sprachkenntnisse (metrisch) gehen als nicht-dichotomisierte Variablen ein.

Quelle: RAM 2015, gewichtet.

Fazit: Kein Grund zur Besorgnis?

Im Schatten der Asylzuwanderung sind die in den letzten Jahren starken Wanderungsbewegungen nach Deutschland aus Polen und Rumänien zunehmend aus dem Blick geraten. Aber legale Zuwanderung wird die Integrationsprozesse auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten in Deutschland mitprägen – neben der humanitären Zuwanderung.

Die zwischen 2010 und 2015 Zugewanderten aus Polen und Rumänien sind mehrheitlich männlich und in den „besten“ Erwerbsjahren. Insbesondere Neuzugewanderte geben entsprechend überwiegend arbeitsmarktorientierte Motive für die Zuwanderung nach Deutschland an. Wie man – anhand der Erkenntnisse aus den multivariaten Modellen – erkennen kann, scheint dies auch ein so starkes Motiv, dass mit diesem Grund auch tatsächlich die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit steigt. Dies gilt sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Viele bringen eine hohe schulische Bildung mit. Bei Männern scheint dies auch dazu beizutragen, dass sie am Arbeitsmarkt in Deutschland Fuß fassen.

Bezüglich der beruflichen Ausbildung sollte berücksichtigt werden, dass 38 % der rumänischen Neuzugewanderten (noch) keine solche angaben. Dem Vorurteil, dass die Mehrheit der Zugewanderten ausbildungslos sei, muss jedoch widersprochen werden. Unbestritten ist, dass mit einer beruflichen Ausbildung für zugewanderte Frauen die Chancen am Arbeitsmarkt auf Beschäftigung steigen.

Sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen, benötigt Zeit: Neuzugewanderte verfügen über noch nicht so gute Kenntnisse der deutschen Sprache wie jene, die früher kamen. Insbesondere Frauen aber haben mit besseren deutschen Sprachkenntnissen größere Chancen auf eine Erwerbstätigkeit. Jedoch sollte man bei den Sprachkenntnissen nicht nur das Augenmerk auf den Arbeitsmarkt lenken. Integration ist mehr als Arbeitsmarktintegration. So scheinen sich gute deutsche Sprachkenntnisse auch positiv auf die Kontakthäufigkeit zu Deutschen sowie auf die Verbundenheit mit Deutschland auszuwirken. Dies ist umso mehr im Gedächtnis zu behalten, wenn man berücksichtigt, dass die Mehrheit der Zugewanderten auf ein längerfristiges Leben in Deutschland hofft.

Getrübt wird das Bild dadurch, dass rund ein Drittel der Zugewanderten Diskriminierung empfand. Hier ist die Mehrheitsgesellschaft gefordert, Diskriminierungen aufgrund der Herkunft abzubauen. Von Seiten der Zugewanderten stehen Diskriminierungen nicht dem Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen entgegen. Die „deutsche“ Gesellschaft scheint sich aber mit dem Tolerieren von Diskriminierung letztlich selbst zu schaden; denn mit dem Erleben von Diskriminierungen scheint – insbeson-

dere bei zugewanderten Frauen – ein die Erwerbstätigkeit mindernder Effekt einherzugehen. Allerdings müssen hier weitere, vertiefende Untersuchungen mehr Licht zur Aufhellung der genauen Wechselwirkungen bringen.

Bei den arbeitsmarktbezogenen Analysen bezüglich der zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland wurde nicht differenziert, welche Qualität und welchen Umfang die Erwerbstätigkeit hat. Hier sind weitere Analysen nötig, um abzuschätzen, ob die Art der Tätigkeit eine, vielfältig von den Befragten geäußerte, längerfristige Perspektive zufriedenstellend tragen kann.

LITERATUR

- Andreß, Hans-Jürgen/Hagenaars, Jacques A./Steffen M. Kühnel** (1997): Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Loglineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz, Berlin: Springer.
- Babka von Gostomski, Christian** (2010a): Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Forschung/Forschungsberichte/fb08-basisbericht-tabellenband.pdf?__blob=publicationFile (15.08.2016).
- Babka von Gostomski, Christian** (2010b): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen, Forschungsbericht 8. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb08-fortschritte-der-integration.pdf?__blob=publicationFile (15.08.2016).
- Babka von Gostomski, Christian/Gieloff, Afra/Kohls, Martin/Lederer, Harald/ Rühl, Stefan** (2011): Personen mit Migrationshintergrund in Bayern. Wie steht es mit der Integration?, in: Einsichten und Perspektiven 4/11, 246–259. Online: http://www.blz.bayern.de/blz/eup/04_11/810930.pdf (15.08.2016).
- Brücker, Herbert/Hauptmann, Andreas/Vallizadeh, Ehsan/Wapler, Rüdiger** (2016): Zuwanderungsmonitor Juli 2016. Aktuelle Berichte, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: <http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Zuwanderungsmonitor.pdf> (19.08.2016).
- Brücker, Herbert/Hauptmann, Andreas/Vallizadeh, Ehsan** (2013): Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien – Arbeitsmigration oder Armutsmigration? IAB Kurzbericht 16/2013. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb1613.pdf> (15.08.2016).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2013): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für das Jahr 2012, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Integration/2012-integrationskursgeschaeftsstatistik-bund.pdf?__blob=publicationFile (15.08.2016).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2016a): Asylgeschäftsstatistik für den Monat Juli 2016, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/201607-statistik-anlage-asyl-geschaeftsbericht.pdf?__blob=publicationFile (16.08.2016).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2016b): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für das Jahr 2015, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Integration/2015-integrationskursgeschaeftsstatistik-gesamt_bund.pdf?__blob=publicationFile (15.08.2016).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2016c): Freizügigkeitsmonitoring: Migration von EU-Bürgern nach Deutschland. Jahresbericht 2015, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/freizuegigkeitsmonitoring-jahresbericht-2015.pdf;jsessionid=BC361449BC78076C8E1A370842E-3AC14.1_cid294?__blob=publicationFile (17.10.2016).
- Esser, Hartmut** (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie – Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.
- Esser, Hartmut** (2001): Integration und ethnische Schichtung, Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Online: http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2014/5134/pdf/wp_40.pdf (15.08.2016).
- Kaplon, Agnes/Komitowski, Doritt/Kraußlach, Marianne/Oprisor, Anca/Pfeffer-Hoffmann, Christian/Siegert, Wassili/Tammena, Enno** (2016): Expertise zur Arbeitsmarktintegration, in: Pfeffer-Hoffmann, Christian (Hg.): Fachkräftesicherung durch Integration zuwandernder Fachkräfte aus dem EU-Binnenmarkt. Entwicklung von Handlungsempfehlungen in Bezug auf die Neue Arbeitsmigration aus Polen, Rumänien, Bulgarien und Frankreich nach Berlin, Berlin: Mensch und Buch, 95–334.
- Kühnel, Steffen M./Krebs, Dagmar** (2010): Grundlagen des statistischen Schließens, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 65–189.
- Pupeter, Monika/Steinacker, Günter/Geiss, Sabine** (2015): Repräsentativuntersuchung ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015. RAM 2015. Unveröffentlichter Methodenbericht, München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Lutz, Anna/Heckmann, Friedrich** (2010): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Maßnahmen, Bamberg: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Online: http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/integration/bev_migrathg.pdf (16.08.2016).
- Statistisches Bundesamt** (2005): Ausländische Bevölkerung. Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen 2004, Fachserie 1 Reihe 2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online: https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00013039/2010200047004.pdf (16.08.2016).
- Statistisches Bundesamt** (2010): Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2009, Fachserie 1 Reihe 2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online: https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00003971/2010200097004.pdf (16.08.2016).
- Statistisches Bundesamt** (2016a): Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2015, Fachserie 1 Reihe 2 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200157004.pdf;jsessionid=B61E8CA925ABBD9E-9C40EE2635A82FD.cae4?__blob=publicationFile (16.08.2016).
- Statistisches Bundesamt** (2016b): Einbürgerungen 2015, Fachserie 1 Reihe 2.1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Einbuengerungen2010210157004.pdf;jsessionid=C8089F4A6754B-F106AED019587855A18.cae1?__blob=publicationFile (16.08.2016).
- Weinmann, Martin/Becher, Inna/Babka von Gostomski, Christian** (2012): Einbürgerungsverhalten von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland sowie Erkenntnisse zu Optionspflichtigen – Ergebnisse der BAMF-Einbürgerungsstudie 2011, Forschungsbericht 15, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb15-einbuengerungsverhalten.pdf?__blob=publicationFile (16.08.2016).

AUTOR

Dr. Christian Babka von Gostomski ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl.

Kontakt:
christian.babkavongostomski@bamf.bund.de

IMPRESSUM**Herausgeber**

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)
Frankenstr. 210, 90461 Nürnberg
info@bamf.bund.de
www.bamf.de
Tel. +49 911 943 - 0
Fax +49 911 943 - 1000

Gesamtverantwortung

Renate Leistner-Rocca
Dr. Nina Rother

Stand

November 2016

Druck

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Gestaltung

Jana Burmeister

Zitationshinweis

Babka von Gostomski, Christian (2016): Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“. Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, Ausgabe 6|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Das BAMF-Forschungszentrum im Internet:

<http://www.bamf.de/forschung>

Verbreitung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.